

1964

**Betrachtung
Karfreitag-Nachmittag**

DAS OPFER

von Koadjutor Isaac Capadose

BETRACHTUNG
KARFREITAG-NACHMITTAG

DAS OPFER

VON
KOADJUTOR ISAAC CAPADOSE

Jesus hatte dreißig Jahre in Erwartung und Geduld zugebracht. Während dieses Zeitabschnittes hatte sich das Werk, zu welchem Er berufen war, und der Weg zu seiner Erfüllung, nämlich der Weg vollkommenen Gehorsams, Seinem Geist mit stets wachsender Klarheit dargestellt. Darauf waren dreieinhalb Jahre des Kampfes mit dem Widersacher gefolgt.

In der Macht der Salbung hatte der Mensch Jesus das Himmelreich verkündet und ein Unterpfand davon gegeben, indem Er die Kranken heilte und denen die Freiheit gab, die der böse Geist überwältigt oder gebunden hatte.

So hatte Jesus die menschliche Natur dem Dienst Gottes zurückgewonnen, indem Er bewies, dass es nicht die Schwachheit, sondern ausschließlich die Sünde ist, welche die Macht Gottes hindert, sich im Menschen und durch den Menschen zu offenbaren. Dieses Hindernis musste also beseitigt werden; sonst blieb das Werk, welches Jesus bisher getan hatte, unvollständig, ohne Erfolg. Der Beweis,

© CHURCH DOCUMENTS . BEERFELDEN APRIL 2005

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEERFELDEN

Seite 2

dass die menschliche Natur bei Gott Annahme finden kann, brächte uns keinen Nutzen, solange wir Sklaven der Sünde bleiben und dadurch außerstande, dem von Jesu gegebenen Beispiel zu folgen. Zu Beginn Seiner amtlichen Laufbahn war Jesus bezeichnet worden als das Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt. Der letzte Akt Seines Erdenlebens bestand wirklich darin, sie hinwegzunehmen.

Die Sünde - was ist sie? Da stehen wir vor einem Geheimnis. Der Blinde kommt nie dahin, völlig zu begreifen, was der Mangel der Sehkraft bedeutet. Ebenso begreifen wir, die wir in Sünden geboren sind, nie ganz, was der Verlust unserer Unschuld bedeutet. Es ist sehr leicht, einzelne Sünden zu nennen, aber das heißt noch nicht, die Sünde zu kennen, ebenso wie es sehr leicht ist, die Symptome der Krankheit wahrzunehmen, aber etwas ganz anderes ist, die richtige Feststellung der Krankheit, die diese Symptome hervorbringt. Mit dem Augenblick, da Adam und Eva gesündigt hatten, erfuhr ihr ganzer Organismus eine plötzliche Veränderung. Wie das Gift, welches in das Blut eindringt, die Gesundheit des Menschen untergräbt und schließlich zerstört, so wird durch die Sünde unser ganzes Wesen, Leib, Seele und Geist zusammen, verändert, verunreinigt und schließlich zerstört.

Der Leib, frei von jeder Unordnung erschaffen, findet sich unterworfen der Schwachheit, den Krankheiten, dem Verfall und schließlich dem Tod. Der Leib, ursprünglich dem Geist des Menschen untergeben, ein immer bereites Werkzeug, die Befehle des Geistes auszuführen, ist durch die Sünde eine schwere Bürde für den Geist geworden, die ihn zur Erde herabzieht und ihn hindert, sich emporzuschwingen. Wir wollen hier nicht die Unterschiede anführen, die sich an dem Leib Jesu nach Seiner Auferstehung zeigten, aber schon vor Seiner Auferstehung wandelte Jesus auf dem Meer. Und die Veränderung, welche die Sünde in der Seele des Menschen hervorgebracht hat, ist nicht geringer. Sowohl die Verstandeskräfte als auch die Gefühle sind entartet, erniedrigt.

Vor dem Fall wusste Adam nichts von der Existenz böser Geister, und er kannte infolgedessen auch keine Furcht, er kannte nur seinen Schöpfer, er fühlte nur kindliche Hingebung und Liebe. Aber nachher war das furchtbare Gift des Zweifels in sein Herz eingedrungen. Und wer von uns weiß nicht aus Erfahrung, wie noch immer der Zweifel uns umlauert, der Zweifel, der das Herz entmutigt, und der, wenn er nicht beseitigt, durch das Feuer der göttlichen Liebe verzehrt wird, den Geist des Gebets völlig entkräftet und alle Gemeinschaft mit Gott zerstört? - Durch die Sünde ist unser Verständnis verfinstert, wir sind

Täuschungen unterworfen und in Irrtümer verwickelt - und unser Geist? Der Wille selbst ist von Gott abgelenkt und beansprucht anmaßend seine Unabhängigkeit. Daher stammt jene Schwerfälligkeit im Hören und im Sehen, die uns so oft hindert, die Stimme unseres Gottes zu hören und zu sehen, wie Er einherzieht „im Heiligtum" (Ps. 68, 25).

Wie beim Zerreißen des elektrischen Drahtes sofort das Licht verlöscht, so hat der Abbruch der Beziehungen des Menschen zu seinem Schöpfer ihn sofort in Finsternisse und Schatten des Todes eingehüllt (Matth. 4, 16). Das Tier kann keine Sünde begehen; nur der Mensch, nach dem Bild Gottes erschaffen, berufen zu den höchsten Vorrechten im Dienst Gottes, kann sündigen. In die Nase des Menschen, nicht des Tieres, blies Gott einen Hauch des Lebens, um ihn zu einer lebendigen Seele zu machen. Getrennt von Gott, der Quelle des Lebens, kann der Mensch nicht leben, er geht in den Tod.

Weit entfernt, eine willkürliche Strafe Gottes zu sein, ist der Tod die unvermeidliche Folge der Sünde. Indem er dem Widersacher an Stelle Gottes gehorchte, machte Adam sich und alle seine Nachkommen zu Sklaven dessen, der die Gewalt des Todes hat (Hebr. 2,14). Die unendliche Barmherzigkeit Gottes hemmte die Vollendung der Folgen.

Der Tod war in die Welt gekommen, und der, welcher die Gewalt des Todes hat, würde bald die völlige Zerstörung aller Werke Gottes herbeigeführt haben. Aber dieser Absicht widersetzte sich der, von welchem geschrieben steht, dass „er trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort" (Hebr. 1, 3), der, welcher in dem ewigen Rat Gottes gesagt hatte: „Siehe, ich komme, zu tun, Gott, deinen Willen" (Hebr. 10, 9). In Seiner Barmherzigkeit hielt Er die Zerstörung der Welt auf, damit der Mensch eine Gnadenfrist hätte, eine Zeit, um Buße zu tun und zu Gott zurückzukehren. Diese jedem Menschen gewährte Frist betrug ursprünglich ungefähr tausend Jahre; aber als der Mensch sich ihrer nur bediente, um noch mehr zu sündigen, da wurde sie auf 120 Jahre (1. Mose 6,3) und später noch mehr herabgesetzt (Ps. 90, 10). - Ohne das Machtwort Gottes, das kräftige Wort der göttlichen Liebe würden alle Menschen vernichtet worden sein.

„Durch einen Menschen ist die Sünde in die Welt gekommen" (Röm. 5, 12), Gottes Plan unterbrochen, der Strom der Liebe und der Gnade in seinem Lauf aufgehalten. Gottes Absicht war, wie es auf der neuen Erde der Fall sein wird, bei den Menschen zu wohnen (Offb. 21, 3), „zu spielen auf dem Erdboden und seine Lust zu haben an den Menschenkindern" (vgl. Spr. 8, 31). - Die Sünde machte dies unmöglich; der Mensch

im Bewusstsein seiner Empörung versteckte sich aus Furcht, sobald er die Stimme Jehovas hörte, der im Garten Eden ging (vgl. 1. Mose 3,8). Gott, der den Menschen geschaffen hatte in dem Verlangen nach beständigem Liebesaustausch mit Seinen Geschöpfen, sah sie im Gegenteil vor Ihm fliehen, Seine Gegenwart meiden. Wer kann sich da wundern, dass Gott die Sünde hasst?

Es gibt Leute, die diesen Ausdruck beanstanden. Sie behaupten, dass der Hass, der Zorn menschliche Leidenschaften sind, die man Gott nicht zuschreiben dürfe. Aber die menschliche Sprache hat keinen anderen Ausdruck, und wir würden sonst die Vorstellung nicht fassen können, welche Gott, der Heilige Geist selbst, den heiligen Schriftstellern eingegeben hat. Gewiss wollen wir die Ausdrücke Gottes in Seinem geoffenbarten Wort weder verbessern noch kritisieren. Wehe dem, der etwas davon abzutun wagt (Offb. 22, 19). „Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben. Wer dem Sohn nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm" (Joh. 3, 36).

Hätte Gott Sein Angesicht weggewandt, so hätte darin die Verdammung Seiner Geschöpfe gelegen, Freiheit für den Zerstörer, sein Werk zu vollenden, mit anderen Worten: der Triumph des Widersachers.

„Herr, verbirg dein Antlitz nicht vor mir, dass ich nicht gleich werde denen, die in die Grube fahren" (Ps. 143, 7). Gott hat auf das Werk Seiner Hände herabgeblickt. „Des Herrn Augen schauen alle Lande, dass er stärke die, so von ganzem Herzen an ihm sind" (2. Chron. 16, 9). Um diejenigen vor Verzweiflung zu bewahren, welche in ihrem Herzen die Verheißung der Erlösung bewahrten, „ließ er leuchten sein Antlitz über sein Volk und war ihnen gnädig" (vgl. 4. Mose 6, 25). Dieses Aufsehen Gottes war der Trost und die Stärke der Patriarchen und aller Heiligen des Alten Bundes. Sogar Hagar tadelt sich, dass sie nicht auf Jehova geblickt habe, der sie nicht aus den Augen verlor, selbst nicht in der Wüste; darum nennt sie Ihn „den Lebendigen, der mich ansieht" (vgl. 1. Mose 16, 14).

Aber Gott sah auch die furchtbare Entfaltung der Sünde, indem die Warnung des Gewissens immer mehr und mehr vernachlässigt und infolgedessen das Gewissen selbst immer mehr betäubt und verhärtet wurde. „Dieweil sie wussten, dass ein Gott ist, und haben ihn nicht gepriesen als einen Gott noch ihm gedankt, sondern sind in ihrem Dichten eitel geworden, und ihr unverständiges Herz ist verfinstert" (Röm. 1, 21). Wiederum: „Der Herr aber sah, dass der Menschen Bosheit groß war auf Erden und alles Dichten und Trachten ihres Herzens nur böse war

immerdar" (1. Mose 6, 5). Die Zeit fehlt uns, um hier die Entwicklung der Sünde im Lauf der Jahrhunderte sowohl unter den Heiden wie unter dem auserwählten Volk Israel zu schildern. Gehen wir geradewegs auf Golgatha; dort werden wir die Sünde, unsere Sünde in ihrer ganzen Größe, in ihrer ganzen Schrecklichkeit sehen.

Jesus ist an das Kreuz genagelt - Er, der Sein ganzes Leben hindurch hatte „wohlgetan und gesund gemacht alle, die vom Teufel überwältigt waren" (Ap.-G. 10, 38) - Er, welchem niemand antworten konnte, da Er fragte: „Welcher unter euch kann mich einer Sünde zeihen?" (Joh. 8, 46) - Er, gegen welchen die Feinde, selbst die erbittertsten, keine andere Anklage aufbringen konnten, als dass Er gesagt habe: „Ich kann den Tempel Gottes abbrechen und in drei Tagen ihn bauen" (Matth. 26, 59-61) - Er, welchem der richterliche Scharfsinn des römischen Prokurators das Zeugnis ausstellen musste: „Ich finde keine Schuld an ihm" (Joh. 18, 38).

Woher denn dieser wütende Hass, der sich in einer wilden Grausamkeit offenbart, welche, nicht zufrieden, über das heilige Opfer den schmerzhaftesten und schimpflichsten Tod zu verhängen, noch die Dornenkrone hinzufügt, und die, jede Regung des Mitleids erstickend, sich dazu erniedrigt, Ihn mit den

beißendsten Spöttereien zu beschimpfen? Das war der Ausbruch der Sünde gegen den Heiligen.

Beachten wir, dass die heidnischen Soldaten die Werkzeuge waren, aber die Anstifter waren die Führer des auserwählten Volkes, sie, die mehr als sonst jemand in der Welt alles wussten, was Gott im Lauf der Jahrhunderte durch den Mund des Moses und der Propheten geoffenbart hatte. Was nützt Wissenschaft, ja selbst die Kenntnis aller heiligen Worte Gottes, wenn der Stolz des Herzens seine Sünde einzusehen sich weigert? Jesus hatte die Oberflächlichkeit ihres religiösen Systems und die Eitelkeit ihrer Frömmigkeit dargelegt. Das erklärt ihren Widerstand, ihre Verfolgung, das würde auch noch begreiflich machen, dass sie Jesum gesteinigt hätten wie einige Monate später Stephanum. Aber woher dieses hartnäckige Verlangen, Jesum ans Kreuz zu heften, was den Fluch Gottes einschloss, woher kommt es, dass von den vielen, die von Jesu geheilt oder befreit waren, sich nicht ein einziger gegen solche Grausamkeit erhebt und protestiert? Alle Brüder Josephs waren zornig, dennoch traten Ruben und Juda für ihn ein, dass er nicht ermordet wurde (vgl. 1. Mose 37, 21 u. 27). Aber zugunsten Jesu tut kein Mund sich auf! Wie kommt es, dass einer von den zwölf erwählten Aposteln seinen Meister mit einem Kuss verrät, dass Petrus Ihn dreimal verleugnet, dass alle Ihn verlassen?

Wie ist es möglich, dass Jesus so ganz allein gelassen wird?

Die einzige Antwort auf alle diese Fragen ist, dass die Sünde in all ihren Schattierungen immer „Feindschaft wider Gott“ ist (Röm. 8, 7). So hat sich nicht ein einziger Mensch gefunden, der seine Stimme zu erheben wagte für „Gott geoffenbart im Fleisch, Immanuel, Gott mit uns.“ Es ist wahr, dass sie nicht wussten, was sie taten, das heilige Opfer selbst erklärt es. Aber gerade diese Unwissenheit beweist die unheilvolle Macht der Sünde, die unser ganzes Leben durchdringt. Die Sünde macht blind, macht taub, verfinstert das Verständnis, stumpft ab das Gewissen und brennt es schließlich aus (vgl. 1. Tim. 4, 2), mit einem Wort, sie unterwirft uns dem Satan.

Also hat Gott die Welt geliebt, dass Er Seinen eingeborenen Sohn gab - und was haben wir mit dieser kostbaren Gabe der Liebe gemacht? Hier am Fuße des Kreuzes wollen wir uns niederwerfen und mit einem wahrhaft zerknirschten Herzen bekennen, dass wir gerechtermaßen Gottes Ungnade und Zorn verdienen.

Aber hätte Jesus nicht diesen furchtbaren Ausbruch der Feindschaft gegen Gott verhindern können? Er, der von Anfang an das Ende wusste, der es

wiederholt Seinen Jüngern vorhersagte, warum geht Er nach Jerusalem? Warum setzt Er sich dem Hass der Pharisäer und Schriftgelehrten aus?

Da lasst uns, nachdem wir betrachtet haben, wohin die Bosheit der Sünde uns führt, nun an demselben Kreuz von Golgatha die unendliche Liebe unseres Gottes schauen. In Wahrheit, wie einst Joseph zu seinen Brüdern, so sagt Jesus unser Heiland zu uns: „Ihr gedachtet's böse mit mir zu machen; aber Gott gedachte es gut zu machen, (...) zu erhalten viel Volks“ (1. Mose 50, 20). „Denn Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu“ (2. Kor. 5,19). Jesus „ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt“ (Jes. 53, 5). Schauet das Lamm Gottes, wie es die Sünde der Welt trägt. Ja, Er wusste, dass dies das Ende Seiner irdischen Laufbahn sein würde. Ja, der Ausblick auf diesen furchtbaren Totenkampf war Seinem Geist immer gegenwärtig. Wie oft ward Er nicht versucht, sich ihm zu entziehen! Wie viel musste Er während dieser Versuchungen leiden, denn Er war wahrer Mensch, in allen Stücken uns gleich, und die menschliche Natur schaudert zurück vor einem so unaussprechlichen Leiden. „Ich muss mich taufen lassen mit einer Taufe; und wie ist

mir so bange, bis sie vollendet werde" (Luk. 12, 50)! „Jetzt ist meine Seele betrübt. Und was soll ich sagen? Vater, hilf mir aus dieser Stunde! Doch darum bin ich in diese Stunde gekommen. Vater, verkläre deinen Namen" (Joh. 12, 27 u. 28)! In allen diesen Versuchungen widersteht Er, triumphiert Er durch die Macht der Salbung, „Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Tränen geopfert" (Hebr. 5, 7). So unterwarf Er die menschliche Natur dem Willen Gottes, „und wiewohl er Gottes Sohn war, hat er doch an dem, das er litt, Gehorsam gelernt" (Hebr. 5, 8).

Je mehr sich die Stunde und die Macht der Finsternis naht, desto angstvoller wird Seine Seele, bis im Garten Gethsemane das Zagen dessen, der sich mit uns eins gemacht hatte, sich in dem Blutschweiß äußert. Und Er, der Schöpfer der Engel, wahrer Mensch geworden, Er erfährt den Beistand eines Engels, der Ihn stärkt. „Mein Vater, ist es möglich, so gehe dieser Kelch von mir; doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst!" (Matth. 26, 39)

Sammeln wir uns, und die Gnade Gottes erfülle unseren Geist mit heiliger Ehrfurcht, denn wir stehen hier an der Schwelle einer hochheiligen Stätte. Wir hören den Sohn Gottes, der sich mit uns vereinigt hatte, aus der Tiefe unseres Elends zu Seinem Vater rufen, und wir sollen sehen, wie Gott der Vater gegen

Seinen Mensch gewordenen ewigen Sohn verfährt. Denn der Kelch, welcher trotz Seines Flehens Jesu nicht erspart bleiben konnte, enthielt viel mehr als all die körperlichen und moralischen Leiden, welche der Hass der Sünder zusammengehäuft hatte. Das Leiden über alle Leiden war, den Fluch Gottes zu tragen. Das ganze Leben Jesu war eine beständige Erfüllung aller Gerechtigkeit gewesen. Niemals hatte das Herz eines Menschen so wie das Seinige gebebt, beim Ton jener Stimme von Sinai: „Verflucht sei jedermann, der nicht bleibt in alle dem, was geschrieben steht in dem Buch des Gesetzes, dass er's tue" (Gal. 3,10). Und doch, siehe Ihn hier am Holz des Fluches, Ihn, den Gerechten, der an die Stelle von uns Ungerechten tritt. Er trägt unser aller Sünde, und durch Seine Tat bekennt Er in unser aller Namen und uns allen zugute die Sünde der ganzen Welt. Unser Gewissen, selbst das geweckteste und erleuchtetste, kann nie ein solches Grauen vor der Sünde haben wie Jesus; denn niemand von uns hat je begriffen, wie groß die Trennung ist, welche die Sünde zwischen Gott und den Menschen angerichtet hat, so wie Jesus das begriffen hat, Er, der vor Grundlegung der Welt Seines Vaters Lust war (vgl. Spr. 8, 30). In demselben Augenblick, wo die Menschen, d.h., wo wir die furchtbarste Tat der Feindschaft gegen Gott begehen, die Zusammenfassung aller Sünde in der Kreuzigung Immanuel, in diesem selben Augenblick bekannte Jesus, des

Menschen Sohn, im Namen aller Nachkommen Adams unsere völlige Unwürdigkeit, dass wir gerechterweise den Fluch Gottes verdient haben, und so hat Jesus „uns erlöst von dem Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns" (Gal. 3, 13).

Jesus ein Fluch für uns. Ein Geheimnis, welches keine menschliche Zunge erklären, kein menschliches Verständnis begreifen kann. Alles, was wir zu tun wagen, ist, einige Worte aus demselben Psalm anzuführen, dessen sich Jesus in diesen Stunden der Finsternis als eines „Lichtes auf Seinem Wege" bediente, nämlich des 22. Psalms: „Mein Gott, des Tages rufe ich, so antwortest du nicht; und des Nachts schweige ich auch nicht. Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute und Verachtung des Volks. Sei nicht ferne von mir, denn Angst ist nahe, denn es ist hier kein Helfer. Ich bin ausgeschüttet wie Wasser, alle meine Gebeine haben sich zertrennt; mein Herz ist in meinem Leibe wie zerschmolzen Wachs. Meine Kräfte sind vertrocknet wie eine Scherbe, und meine Zunge klebt an meinem Gaumen; und du legst mich in des Todes Staub" (Ps. 22, 3; 7; 12; 15 u. 16).

Von der Erde erhob sich die dicke Finsternis, welche am Mittag das Land Immanuel überschattete, ein Sinnbild der Traurigkeit, welche den Geist Jesu,

des geliebten Sohnes des Vaters, überfiel. Das war die schwerste Prüfung Seiner Liebe, dass Er die Gegenwart der Freude Seines Vaters verlor, welche bis dahin Seine Stärke gewesen war. (Siehe den Dienst am Karfreitag.) Endlich um drei Uhr nachmittags brach Jesus das Schweigen mit dem lauten Schrei: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?" (Matth. 27, 46)

„Rühmet den Herrn, die ihr ihn fürchtet; es ehre ihn aller Same Jakobs, und vor ihm scheue sich aller Same Israels. Denn er hat nicht verachtet noch verschmäht das Elend des Armen und sein Antlitz vor ihm nicht verborgen; und da er zu ihm schrie, hörte er's" (Ps. 22, 24 u. 25). Der Vater hat das Rufen Seines geliebten Sohnes erhört, Er hat Sein Sündopfer angenommen, die vollkommene und gänzliche Genugtuung, das volle Lösegeld für die Sünden der ganzen Welt.

„Es ist vollbracht." Das Werk, welches Ihm der Vater zu tun gegeben hatte, Jesus hat es vollendet. „Der Vorhang im Tempel zerriss in zwei Stücke von oben bis unten" (Matth. 27,51). „Der neue und lebendige Weg ist uns bereitet" (vgl. Hebr. 10, 20). Hinfort haben wir Freiheit, in das Allerheiligste einzutreten, uns dem Gnadenthron zu nahen; denn unsere Sünden sind hinweggenommen, gesühnt durch das

Lamm Gottes. Der göttlichen Gerechtigkeit ist Genüge geschehen durch den Tod Jesu, einmal für immer.

Mit festem Vertrauen befiehlt Jesus Seinen Geist in des Vaters Hände, ja Seines Vaters; in der Stunde der Verlassenheit hat Er gesagt: „Mein Gott.“ Jetzt, wo die Finsternis von Seiner Seele gewichen ist, sagt Er von neuem: „Mein Vater.“

Und mit einem männlichen Glauben geht Er in den Tod, dessen Stachel Er vernichtet hatte, Er geht, um den Widersacher in seiner Zitadelle, dem Totenreich, anzugreifen und um dort den Triumph Gottes in Seinem Gnadenrat gegen die Menschen zu verkündigen.